

Militärischer Widerstand im 3. Reich gegen Hitler

Warum haben die Verschwörer so lange gezögert, das Attentat durchzuführen?

Diese oft gestellte Frage ist je nach dem Geist der Zeit unterschiedlich beantwortet worden. In den 50er und frühen 60er Jahren, der Zeit der Wiederbewaffnung, lautete die Antwort, daß die schweren Gewissenskonflikte der Generäle, insbesondere ihre Bindung an den Führereid, sie in ihrem Handeln gegen Hitler zögern ließen. Später hat die Bewegung der 68er die Motive der Militärs wesentlich kritischer hinterfragt. Als nach der Wende eine Fülle von bis dahin unbekanntem Dokumenten aus der ehemaligen DDR und den Ostblockstaaten ausgewertet werden konnten (z.B. Goebbels Tagebuch in Moskau), zeigte sich immer deutlicher die Verstrickung der Militärs mit dem NS Regime und Hitler. Im Gegensatz zur spontanen Opposition der Linken nach der Machtergreifung Hitlers, war die Militäropposition gegen Hitler das Ergebnis eines Lernprozesses, der von vielen Fakten bestimmt war.

Da viele Unterlagen der Verschwörer notgedrungen während oder bald nach dem Putschversuch des 20. Juli vernichtet wurden, stützte sich die Geschichtsschreibung in den Nachkriegsjahren hauptsächlich auf Aufzeichnungen, Erinnerungen und Autobiographien von Überlebenden (vgl. v. Schlabrendorff, v. Kielmannsegg, Hoßmann, Speer), welche oft subjektiv gefärbt waren. Andere Quellen waren Aussagen von NS-Offizieren im Nürnberger Prozeß, die meistens der persönlichen Rechtfertigung dienten, darunter die von v. Blomberg, Göring und Keitel. In den 50er Jahren galt es in erster Linie das Attentat, das in weiten Kreisen der Bevölkerung als schmachvoller Verrat empfunden wurde, als einen legalen Versuch des Widerstands gegen ein verbrecherisches Regime zu rechtfertigen. Im Reiner-Prozeß wurde das Recht auf Widerstand festgeschrieben, wobei man versuchte, strenge Kriterien anzulegen. Man wollte einerseits den selbständig denkenden „Bürger in Uniform“ in der Bundeswehr, aber andererseits keine meuternden Soldaten. Daher wurde dem Argument, die Bindung an den Führereid habe die Militärs so lange zögern lassen, breiten Raum eingeräumt. Allerdings war v. Beck wahrscheinlich nicht der einzige hohe Offizier, der schon am 16. Juli 1938 erkannte: „Der soldatische Gehorsam hat dort seine Grenze, wo ihr [der Soldaten] Wissen, Gewissen und ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbieten“. Wir müssen also davon ausgehen, daß außer dem Führereid, der ja 1934 nach dem Tod Hindenburgs von der Wehrmacht selbst initiiert und formuliert wurde (von v. Blomberg oder von v. Reichenau), auch andere schwerwiegende Gründe die Generäle von einem Putsch abhielten.

Zunächst muß man feststellen, daß von 1933–1938 eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Zielen Hitlers und seines nationalkonservativen, meist adligen Offizierskorps bestand. Das Trauma der Niederlage von 1918 und des Versailler Vertrags, ihre Ablehnung der oft chaotischen Weimarer Republik und ihr Haß auf das Judentum und den Bolschewismus war ihnen gemeinsam. Hitler sicherte ihnen ihre Privilegien; er sanierte durch Streikverbot und Aufrüstung die Industrie und seine Autarkiepolitik förderte die Landwirtschaft und damit auch den Großgrundbesitz. Die Vergrößerung der Wehrmacht um das sechsfache innerhalb weniger Jahre ließ

außerdem „einen warmen Regen von goldenen und silbernen Sternen auf die Schulterstücke der Militärs niedergehen“.ⁱ

Geht man davon aus, daß 1938 die Blomberg-Fritsch Krise die erste Auseinandersetzung zwischen der Wehrmacht und dem NS-Regime war und zwar wegen Hitlers riskanten Kriegsplänen, so ist diese These umstritten. Karl-Heinz Janßen und Fritz Tobias sprechen von „der“ Legende von den Kriegsgegnern Blomberg, Fritsch und Neurath“.ⁱⁱ Vielmehr habe Fritsch seine Entlassung auf eine Denunziation von der Gestapo, der SS oder von Göring zurückgeführt. Diese Meinung wurde in der Wehrmacht weitgehend geteilt und es kam zu einer Konfrontation zwischen der Wehrmacht und der Gestapo und vor allem der SS; denn diese war dabei, sich als zweite militärische Macht zu etablieren. Das Versprechen der „Zwei-Säulen“ Politik, also Wehrmacht – Partei, wurde nicht eingehalten. Was Blomberg betrifft, so hatte er mehr unter dem Standesdünkel des Offizierskorps zu leiden, wegen seiner Heirat mit Margarethe Gruhn, als unter Hitlers Haltung. Dieser war zwar Blombergs Trauzeuge bevor er von der zweifelhaften Vergangenheit der Braut wußte, aber schien dies Blomberg nicht persönlich nachgetragen zu haben. Jodl schrieb in sein Tagebuch, Hitler behandle Blomberg mit übermenschlicher Höflichkeit. Er riet Blomberg anlässlich seiner Entlassung, ein Jahr von Deutschland wegzubleiben und schenkte ihm 50 000 RM für eine Weltreise.ⁱⁱⁱ Eine Feindschaft zwischen Hitler und Blomberg wäre somit schwer zu belegen.

Auch wenn die Interpretationen dieser Krise auseinander gehen (Blombergs und Hoßbachs Aussagen im Nürnberger Prozeß einerseits, Tagebücher von Jodl und Goebbels andererseits), so war die Blomberg-Fritsch Krise doch ein Katalysator für den deutschnationalen Widerstand. Aber es bildete sich nicht etwa eine einheitliche Gruppe, die zu einer Aktion gegen Hitler bereit gewesen wäre, sondern es war ein Machtkampf der militärischen Elite, der gegen die Gestapo und die SS gerichtet war. Pläne zu einer Beseitigung des NS Regimes wurden erst einige Monate später, während der Sudetenkrise, ins Spiel gebracht, und zwar von der Gruppe um Beck, Oster, Gisevius und Canaris. Das überraschende Einlenken von Chamberlain entzog dieser „Antikriegsgruppe“ die Voraussetzung ihrer geplanten Aktion, jedoch war zum ersten Mal auf der deutschnationalen-militärischen Seite eine Widerstandsgruppe gebildet worden.

Bemerkenswert ist an der Haltung des Militärs von 1933–38, daß sie die unzähligen Verbrechen des NS Regimes ohne Widerspruch hingenommen haben und zum Teil auch unterstützt haben: Die blutige Verfolgung von Sozialdemokraten, Kommunisten und bürgerlichen Oppositionellen und Priestern, der Terror in den KZs, die Hetze gegen die Juden, die Nürnberger Gesetze, der Bruch von internationalen Verträgen, die Verbrechen im Spanischen Bürgerkrieg, die Morde nach dem Röhm Putsch 1934. Dies zeigt, daß die militärische Elite das NS Regime und die genannten Vorgänge als solches duldeten, ja es unterstützten. Erst als die Ehre einer der „Ihren“ angegriffen wird, zeigt sich ein gewisser Widerstand.

Dieses Loyalitätsdenken der militärischen Führung lähmte ihren Widerstand gegen Hitler auch bei Kriegsbeginn, wenn auch halbherzige Versuche zur Opposition unternommen wurden. Es kam zu keinen nennenswerten Protesten der Generäle wegen der Verbrechen in den besetzten Gebieten Polens, wie die Ermordung von Juden oder die Verschleppung von Männern und Frauen zur Zwangsarbeit. Statt dessen warb der Oberbefehlshaber des Heeres, v. Brauchitsch, um Verständnis für die zur „Sicherung des deutschen Volkstums, notwendige und vom Führer angeordnete Lösung volkspolitischer Aufgaben“.^{iv} Auch war es schwer für die Militärs, sich der Faszination

der siegreichen Feldzüge in Polen, Norwegen, Frankreich und auf dem Balkan zu entziehen. Die militärischen Erfolge Hitlers waren für einen Widerstand kontraproduktiv und, von einigen Ausnahmen abgesehen, waren die Gegner des Systems der Meinung, man müsse auf militärische Mißerfolge warten, um handeln zu können.

Nach dem Angriff auf die Sowjetunion am 21. Juni 1941 verhinderte zunächst der im Offizierskorps virulente Antibolschewismus den Willen, einen Umsturz ins Auge zu fassen. Vielmehr folgten sie bereitwillig Hitlers Parolen vom Vernichtungskrieg. Schon an der Planung waren Männer beteiligt, die man später den Verschwörern zurechnete wie General Georg Thomas und der Generalquartiermeister Eduard Wagner; andere waren verantwortlich für die Formulierung der verbrecherischen Befehle. Der Oberbefehlshaber der 17. Armee, Carl Heinrich von Stülpnagel, später die führende Persönlichkeit des 20. Juli in Frankreich, führte grausame Vernichtungsaktionen in Galizien und der Ukraine durch, zur Vernichtung des Bolschewismus und des vor allem in seinem Sinne handelnde Judentum^v. Auch andere Persönlichkeiten des Widerstands wie Gersdorff und Tresckow billigten die Massenexekutionen von Juden, die Säuberungen ganzer Landstriche von „Partisanen“, was der Liquidierung der einheimischen jüdischen Bevölkerung gleichkam, einschließlich der Frauen und Kinder.

Der erfolgreiche Krieg gegen die Sowjetunion kam Ende 1941 mit der deutschen Niederlage vor Moskau ins Stocken. Nun wäre die Voraussetzung des kriegesischen Mißerfolgs zum Handeln gegen Hitler gegeben gewesen. Die Militärs nahmen nun in verstärktem Maße Verbindung mit dem zivilen Widerstand unter Goerdeler auf, aber dessen Treffen mit Tresckow und Kluge in Smolensk Ende 41 blieb ohne konkrete Ergebnisse.

Möglicherweise war aber die Willfähigkeit des Offizierskorps, Hitlers verbrecherische Befehle durchzuführen, nicht allein auf dessen Antisemitismus und Rassenhass zurückzuführen, sondern auch am Interesse des Offizierskorps für Karriere und materielle Vorteile, die ihnen das NS System ermöglichte. Am 19. Juli 1941, also kurz vor dem Rußlandfeldzug, wurden zwölf Generalobersten und Generäle des Heeres und der Luftwaffe zu Generalmarschällen befördert, u.a. v. Brauchitsch, v. Rundstedt, v. Bock, v. Kluge, v. Reichenau. Mit diesen Beförderungen waren auch zusätzliche finanzielle Mittel verbunden, monatlich steuerfrei 4000 RM für einen Feldmarschall und 2000 RM für einen Generaloberst. In dieser Zeit betrug der Wochenlohn eines deutschen Arbeiters im Durchschnitt etwa 28 RM brutto bei 47 Arbeitsstunden.^{vi} Danach kann man ermessen, wie hoch die Zuwendungen an die Generäle waren. Dazu kamen hohe Dotationen aus Hitlers Privatschatulle, aber durch Steuermittel finanziert, die mehr oder weniger willkürlich vergeben wurden. Im Jahr 1941, z.B., erhielt Großadmiral Raeder 250 000 RM zu seinem 65. Geburtstag, ebenso die Generalfeldmarschälle v. Leeb und v. Rundstedt. Am 30. Oktober erreichte eine Dotation Hitlers von 250 000 RM Generalfeldmarschall v. Kluge in Smolensk anlässlich dessen 60. Geburtstag. Im Oktober 42 wurde das Gut Hünem (Wert 192 000 RM) an den Generalfeldmarschall v. Kleist übereignet. Im Februar 44 erfolgte die Schenkung des Gutes Deipenhof (Wert 12 10 000 RM) an Generaloberst Heinz Guderian. Beide, v. Kluge in Frankreich und Guderian in Berlin, waren beteiligt am Mißerfolg des Putsches am 20. Juli 1944.

Abgesehen von diesen persönlichen Vorteilen, die der Krieg und vor allem der Überfall auf die Sowjetunion den Offizieren brachten, war es ihre antisemitische Grundhaltung, die sie von einer Opposition zu den verbrecherischen Befehlen im Krieg im Osten abhielt. „Das Programm der NSDAP ging über die Zielsetzungen des

konservativen Antisemitismus im Grunde nicht hinaus. Es verlangte, die ostjüdische Einwanderung zu stoppen, die Juden unter Fremdenrecht zu stellen und ihnen den Zugang zu öffentlichen Berufen zu verwehren.“^{vii} Seit der Novemberrevolution 1918, für die mittels der Dolchstoßlegende die Kommunisten und Juden verantwortlich gemacht wurden, sympathisierten die deutschnationalen und militärischen Gruppen und Organisationen mit der antijüdischen Agitation der Nationalsozialisten. Diese Haltung galt auch für Persönlichkeiten, die dem Regime kritisch gegenüber standen wie Freiherr v. Fritsch, Canaris oder v. Schulenburg. Sie befürworteten eine „Dissimilation“ des Judentums und erwogen deren Umsiedlung in ehemalige Kolonien oder nach Palästina. Ausnahmen waren vor allem Hans Oster und v. Dohnany in der Abwehr und Helmut Groscurth, Generalstabsoffizier unter Stülpnagel, der vergebens versuchte, die Ermordung jüdischer Zivilisten zu verhindern.

Die Gleichsetzung von Bolschewismus, Judentum und Partisanen, die den preußischnationalen Offizieren wie v. Tresckow, v. Stülpnagel und auch den Brüdern Stauffenberg gemeinsam war, ließ sie zu Handlangern für Hitlers verbrecherische Politik im Osten werden, wo unter ihrer Befehlsgewalt ganze Landstriche entvölkert wurden, einschließlich Frauen und Kindern, und Massenerschießungen wie in Babi Yar angeordnet und ermöglicht wurden.

Jedoch, je länger der Krieg im Osten dauerte und je mehr sich dort eine Niederlage abzeichnete, desto mehr mußten diese Generäle einsehen, daß es eine Illusion war zu glauben, daß diese brutalen Methoden dazu dienten, einen schnellen Sieg zu erzwingen. Sie erkannten mehr und mehr die verbrecherischen Absichten des Hitlerregimes und die Folgen für die Moral ihrer Soldaten und die Ehre des Offizierskorps. Aber auch wenn die verbrecherische Kriegsführung Hitlers, vor allem nach dem Fall von Stalingrad, zum tragenden Motiv des militärischen Widerstands wurde, so war die Ausrottung der Juden und der Holocaust nie ein zentrales Thema der verschiedenen Gruppen von Verschwörern. Jedoch führte im Jahre 1943 „die Einsicht in den verbrecherischen Charakter Hitlers schließlich dazu, die Hemmungen des geleisteten Treueids abzustreifen, den Tyrannenmord als Voraussetzung des Umsturzes zu akzeptieren und ihn auch im Angesicht eines verlorenen Krieges zu wagen, um wenigstens die Basis für einen Neubeginn zu schaffen und den Siegern zu zeigen, daß es auch ein *anderes Deutschland* gab.“^{viii}

Für dieses *andere Deutschland* wurde vor allem in England geworben. Während der Sudetenkrise 1938 äußerte Goerdeler gegenüber Primrose Young, ein Emissär der britischen Regierung, daß Deutschland „derzeit von etwa 100 000 seiner übelsten Elemente beherrscht werde, während die restlichen 99.85 Prozent im Keim gesund und vernünftig, rechtschaffen und friedlich seien.“^{ix} Zur gleichen Zeit bemühten sich Ewald v. Kleist und Friedrich v. Weizsäcker darum, England zu einer härteren Gangart gegenüber Hitler zu bewegen um ihn von seinen Großmachtplänen abzuhalten. Jedoch waren die außenpolitischen Ziele der konservativen Gegner Hitlers auch auf die Beseitigung des polnischen Korridors und den Anschluß des Sudetenlands an Deutschland gerichtet. So wurde das Münchner Abkommen einerseits von ihnen begrüßt, andererseits wurden jene Regimegegner enttäuscht, die mit Vorbereitungen zu einem Umsturz befasst waren. Enttäuschend waren auch alle weiteren Versuche, mit England Kontakt aufzunehmen, oft stellten die Widerständler Bedingungen, die unannehmbar waren. So verlangte Goerdeler in einem Friedensplan von der britischen Regierung u.a. „Bestätigung der vor dem Krieg erfolgten Anschlüsse von Österreich, Sudetenland, Memelland an Deutschland“ und „die Rückgabe der deutschen Kolonien oder gleichwertiger Kolonialgebiete.“^x Noch im Frühsommer soll Stauffenberg, laut

eines von der Gestapo gefundenen Schreibens, folgendes Friedensangebot an England gemacht haben: „Reichsgrenze von 1914 im Osten, Erhaltung Österreichs und Sudeten beim Reich, Autonomie Elsaß-Lothringens, Gewinnung Tirols bis Bozen, Meran“.^{xi}

Warum die zahlreichen Noten, Denkschriften und Friedensangebote von England nicht beantwortet werden konnten, erklärt der englische Historiker John W. Wheeler-Bennett^{xii} nach dem Krieg: „In gewissen Kreisen ist oft beklagt worden, daß der Putsch vom 20. Juli nicht gelungen ist und es den Alliierten nicht ermöglicht worden ist, mit einem *Neuen Deutschland* Frieden zu schließen. Dies zu tun, wäre die britische und amerikanische Regierung sicherlich unter Druck gesetzt worden, wenn der Putsch zum Erfolg geführt hätte. [...]

Ein Friedensschluß mit irgendeiner deutschen Regierung – und zwar besonders mit einer, die durch einen Militärputsch ins Leben gerufen worden wäre – hätte den Verzicht unseres Vorhaben bedeutet, den deutschen Militarismus zu vernichten. Man darf nicht vergessen, daß dies das Ziel war, wofür die Alliierten damals kämpften, wie es das Ziel gewesen war, für das sie den Ersten Weltkrieg bis zum Sieg durchgefochten hatten. [...]

Wäre Hitler getötet worden [...] wäre das deutsche Heer im Hintergrund als Streitmacht bestehen geblieben, dann wäre dieses Ziel nicht erreicht worden.“^{xiii}

Die bedingungslose Kapitulation war das erklärte Ziel der Alliierten seit der Konferenz von Casablanca im Januar 1943; alle Versuche mit den Westmächten einen Teilfrieden auszuhandeln, waren zumindest von da an gegenstandslos geworden. Aber die Verschwörer machten sich lange Zeit Illusionen über ihre Möglichkeiten. Nach der Invasion am D-DAY am 6.6.1944 hofften sie darauf, daß die Westmächte die bolschewistische Gefahr im Osten erkennen würden und mit Deutschland gegen die Rote Armee kämpfen würden. Erst als die Niederlagen an allen Fronten zur Gewissheit wurde, setzte sich die Erkenntnis durch, daß ein Putschversuch ohne Hilfe aus dem Ausland gemacht werden mußte, um die *Ehre Deutschlands* zu retten.

Die vergebliche Hoffnung auf Unterstützung vom Ausland war einer der maßgeblichen Gründe für das Zögern der Verschwörer. Aber man muß vor allem erkennen, daß die handlungsleitenden Motive des militärischen Widerstands sehr unterschiedlich waren und sich je nach der politischen Situation und Kriegslage änderten. Gemeinsam war ihnen das Trauma der Niederlage von 1918 und die Angst vor einem neuen Dolchstoßlegende. Wir sehen sie zaudern während Hitlers politischen und militärischen Triumpfen: Der Anschluß Österreichs und die Besetzung des Sudetenlands und der Tschechoslowakei, der schnelle Sieg in Frankreich und der Blitzkrieg in Polen. Von 1938 bis Ende 41 schrecken sie zurück, den populären Führer anzugreifen und beschließen, auf dessen militärische Mißerfolge zu warten. Mit der Niederlage vor Moskau wendet sich das Kriegsglück im Osten, aber nun pochen sie auf Loyalität mit der militärischen Führung im Krieg gegen den gemeinsamen Feind, dem Bolschewismus. Erst nach dem Fall von Stalingrad am 2. Februar 1943 wird ihnen das volle Ausmaß der verbrecherischen Kriegsführung Hitlers bewußt, der Hunderttausende deutsche Soldaten für seine größtenwahnsinnigen Ziele sinnlos opfert. Erst im Laufe des Jahres 1943 werden konkrete Schritte unternommen, Hitler zu beseitigen.

Ein weiterer Faktor, der dazu beigetragen hatte, daß die Pläne immer wieder verändert und verschoben wurden, waren die häufigen Veränderungen in der Personalstruktur im militärischen Bereich. Nach dem Revirement während der Blomberg-Fritsch Krise, als v. Fritsch von v. Brauchitsch abgelöst wurde und v. Blombergs Stelle als Kriegsminister von Hitler selbst übernommen wurde, wurde auch v. Neurath von Ribbentrop als

Außenminister ersetzt. 1941 übernahm Hitler auch den Posten von v. Brauchitsch als Oberbefehlshaber des Heeres und 1943 wurde der Chef der Marine, Admiral Raeder, von Dönitz abgelöst. Bei den Befehlshabern wird z. B. Stauffenberg wegen seiner Verwundung nach Berlin versetzt, v. Kluge, Heeresgruppenoberbefehlshaber an der Ostfront, wird zum Oberbefehlshaber West in Frankreich ernannt und v. Stülpnagel wechselt 1942 auf eigenen Wunsch vom Oberbefehlshaber der 17. Armee in der Ukraine zum Militärbefehlshaber in Frankreich.

Die ablehnende Haltung des Auslands und die häufigen Personal- und Standortveränderungen, teils bedingt durch den Krieg, teils eine Taktik Hitlers, waren aber nicht die entscheidenden Faktoren, die das Attentat immer wieder hinauszögerten. Entscheidend war vielmehr die gemeinsame Grundhaltung der Militärs, die von Nationalismus, Autoritätsdenken und Antisemitismus geprägt war. Nach dem Ende des Kaiserreichs wurde die Reichswehr zur Fluchtburg der preußischen Junker, die in der Weimarer Republik einen Teil ihrer Privilegien verloren hatten. So waren Hitlers Generäle überwiegend adliger Herkunft und ihre Ziele deckten sich weitgehend mit denen der NSDAP. Die Einsicht in die verbrecherischen Absichten des NS Regimes und der Wille, es zu beseitigen, kamen erst nach dem Fall von Stalingrad, als es zu spät war, das Rad der Geschichte aufzuhalten.

Lange ist die Geschichtsschreibung des militärischen Widerstands geschönt worden, sowohl in Bezug auf die Blomberg-Fritsch Krise als auch die Rolle der Attentäter im Krieg, ein verständlicher Versuch der Ehrenrettung angesichts der furchtbaren Kriegsverbrechen im 2. Weltkrieg. Die heutige Geschichtsschreibung sieht die Geschehnisse realistischer, aber man sollte dabei nicht vergessen, daß diese Menschen ständig von Folter und Tod bedroht waren, und daß mindestens 185 Menschen wegen ihrer Teilnahme oder Unterstützung der Verschwörung, oft unter furchtbaren Umständen, hingerichtet wurden.

Der Text war eine Seminararbeit von Johanna Corniels aus dem Jahr 2000 bei Professor Dotterweich, Universität Augsburg

Bibliographie

Holmsten, Georg *Deutschland im Juli 1944, Soldaten, Zivilisten, Widerstandskämpfer – Fotografierte Zeitgeschichte*, Düsseldorf, Droste 1990

Janßen, KarlHeinz, Fritz Tobias *Der Sturz der Generäle, Hitler und die Blomberg-Fritsch Krise*, München, Beck, 1994

Mommsen, Hans *Alternativen zu Hitler*, München, Beck, 2000

Steinbach, Peter/Johannes Tuchel (Hrsg.) *Widerstand gegen Nationalsozialismus*, Bonn, Bundeszentrale für Zeitgeschichte, 1994

Ueberschär, Gerd/Winfried Vogel *Dienen und Verdienen, Hitlers Geschenke an seine Elite*, Frankfurt/M Fischer 1999

20. Juli 1944 – Drama des Gewissens und der Geschichte, Dokumente und Berichte, Freiburg i. B, Herder, 1961

- ⁱ Gerd R. Ueberschär/Winfried Vogel, Dienen und Verdienen, Hitlers Geschenke an seine Elite, S. Fischer, Frankfurt/M 1999, S. 245
- ⁱⁱ Karl-Heinz Janßen Fritz Tobias, Der Sturz der Generäle, Hitler und die Blomberg-Fritsch Krise 1938, Beck, München 1994
- ⁱⁱⁱ Samuel Mitscham, Jr. in Gerd Ueberschär/Hrsg.), Hitlers militärische Elite, Bd 1, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1998
- ^{iv} Klaus Jürgen Müllerin: Peter Steinbach/Johannes Tuchel Hrsgb) Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Bonn, 1994, S.276
- ^v Hans Mommsen_ Alternativen zu Hitler Beck, 2000, S.401
- ^{vi} Gerd R. Ueberschär/Winfried Vogel, a.a.O.
- ^{vii} Hans Mommsen, Alternativen zu Hitler, Beck, München 2000, S. 385-86
- ^{viii} Jürgen Schmädke: Militärische Umsturzversuche und diplomatische Oppositionsbestrebungen zwischen der Münchner Konferenz und Stalingrad, in Peter Steinbach/Johannes Tuchel (Hrsg) Widerstand gegen den Nationalsozialismus-Bonn 1994, S.318
- ^{ix} Rainer A. Blasius: Appeasement und Widerstand in Peter Steinbach/Johannes Tuchel (Hrsg) Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1994 S. 285
- ^x 20. Juli, Drama des Gewissens und der Geschichte_ Dokumente und Berichte, Herder, Freiburg i. B. 1961, S.46-47
- ^{xi} 20. Juli. Drama des Gewissens und der Geschichte , Dokumente und Berichte, Herder, Freiburg i. B. 1961, S. 75
- ^{xii} John W. Wheeler-Bennett, Die Nemesis der Macht - die deutsche Armee in der Politik 191845, Düsseldorf 1954
- ^{xiii} In Georg Holmsten, Deutschland, Juli 44 Fotografierte Zeitgeschichte, Droste, Düsseldorf, 1982